

Von Büchern

Berthold Schwarz (Hg.), Martin Luther – Aus Liebe zur Wahrheit. Die bleibende Bedeutung der Anliegen des Reformators für heute, Christliche Verlagsgesellschaft, Dillenburg 2016, ISBN 978-3-86353-361-8, 499 S., 19,90 €.

Ein Sammelwerk mit 28 Artikeln von 22 verschiedenen Autoren „aus lutherischen, reformierten, pietistischen, sogar aus dem baptistischen und anderen freikirchlichen Hintergründen“ (S.10) im Jubiläumsjahr der Lutherischen Reformation, bedeutet eine besondere Herausforderung, will man in einer Rezension diese ganze Bandbreite zu erfassen versuchen. Vor- oder auch nachteilig – je nach Blickwinkel – sind bei dieser Konzeption natürlich die vielen Überschneidungen, da fast jeder Autor auf die Voraussetzungen für sein eigenes Thema nicht verzichten kann oder will. Bei einer nur selektiven Lesepraxis einzelner Artikel ist das aber sicherlich eher vorteilhaft.

Einen weiteren positiven Aspekt vorweg: Es ist ein Buch, das wieder einmal gut auch von Laien zu lesen und zu verstehen ist. Das allein lohnt schon seine Anschaffung selbst dann, wenn Theologen bei komplexeren Themen sich gelegentlich mehr Tiefgang gewünscht hätten. Die einzelnen Aufsätze sind unter fünf Sachbereiche eingeordnet: Allein Christus, Allein die Schrift, Allein aus Gnade, Allein aus Glaube, Alles zur Ehre Gottes, wobei die Einordnung nicht immer zwingend sein mag.

Als Hinführung dienen zwei Themen: Zum Ablaßhandel (*Michael Kotsch*) und zur Historizität des Thesenanschlags (*Gottfried Herrmann*) mit einer Kurzinformation zum Ablaß (SELK-INFO 413, 29; Okt. 2015).

Im ersten Block „Allein Christus“ wird zunächst Luthers Verständnis hierzu aufgezeigt und allerlei Mißverständnisse – auch aus manchen evangelikalen Bereichen – benannt (*Reiner Andreas Neuschäfer*). – Dann folgt vom Herausgeber selbst ein Aufsatz zu Luthers „Was Christum treibt“. Auch hier geht es darum, falschen Interpretationen zu wehren und „Gesetz und Evangelium“ in rechter Weise und Zuordnung zu gebrauchen. Damit geht es bereits hier um Luthers Schriftverständnis, das selbst heute bei den reformatorischen Kirchen weithin keine Norm mehr ist.

Unmittelbar daran fügt sich das zweite Kapitel „Allein die Schrift“ an. Nach „Luther und seine Bibelübersetzung“ (*Karl-Heinz Vanheiden*) folgt von *Armin Wenz* Grundsätzlicheres: „Die Bibel als Wort Gottes und als Schrift Gottes.“ Ihm geht es dabei nicht nur um das Gegenüber von gesprochenem und geschriebenem Wort Gottes, sondern u. a. auch darum, daß für Luther „Wort Gottes“ eben nicht nur geschriebenes oder gepredigtes Wort ist, sondern *schaffendes Wort, gestaltende Kraft Gottes*. – *Reinhard Slenczka* geht es dann

zunächst um die Auflösung der Schriftgrundlage in offiziellen Verlautbarungen zu diesem Jubiläumsjahr, um die Schrift als Gnadenmittel, den „tötenden Buchstaben“, den lebendigmachenden Glauben und mündet zum Schluß in der Feststellung, daß Reformation sich zu allen Zeiten gegen die Deformation der Kirche richte. – Es folgt die Sache mit der „strohernen Epistel“, dem Jakobusbrief, als „Kompromißpapier“(!) von *Friedhelm Jung* und *Berthold Schwarz*, das die „Bibelkritik Luthers“ behandelt und analog zu ihr sich auseinanderzusetzen versucht mit der historisch-kritischen Bibelexegese heute. – Schließlich geht es in dem darauf folgenden Beitrag von *Helge Stadelmann* um Luthers Einstellung zur Predigt im Gottesdienst und um seine eigene Predigtweise.

Der dritte Abschnitt behandelt zunächst Luthers Gnadenlehre (*Daniel Facius*), die zuvorkommende Gnade Gottes, die Gnade und die Gerechtigkeit Gottes, die Gnade allein durch den Glauben, die Gnade und der unfreie Wille, die Gnade und das Gesetz und den gnädigen Gott. – Der nächste Aufsatz (*Ron Kubsch*) will Luthers Theologie des Kreuzes (theologia crucis) – erklärt in sieben neutestamentlich begründeten Thesen – verdeutlichen. Wo aber seine Transformation für das 21. Jahrhundert beginnt (S. 185), wird nach sechs Feststellungen gefragt, was sich seit der Reformation geändert habe, und ob sich nicht daher auch Luthers Kreuzestheologie heute ändern müsse. Wenn das allein schon fragwürdig ist, so bleiben es die für unsere Zeit angebotenen Lösungsansätze wohl erst recht. – *Bernhard Kaisers* Aufsatz informiert über die Wandlungen, die Luther in seinem Glaubensleben über die Gerechtigkeit Gottes vom jungen bis zum reifen Luther erlebt habe. – Als Abschluß dieses Blocks finden wir dann ein heute sehr aktuelles Thema: „Luther, das Evangelium der Gnade und die Juden“ (*Berthold Schwarz*). Der alle Facetten zu diesem Thema behandelnde Aufsatz schließt mit den Worten: „Luthers Lehre war nicht irrtumslos, noch war er ein sündloser Reformator ohne Makel. Aber er war ein Mensch, der Christus und dem den Sünder rettenden Evangelium vertraute...“ (S. 241).

Das vorletzte Kapitel, überschrieben „Allein aus Glaube“ beginnt mit dem Aufsatz: „Gerecht ohne Werke, aber doch nicht leben ohne gute Werke“ (*Thomas Jeising*). Dieser Ansatz werde sowohl von der Gesellschaft als auch von den Kirchen heute weithin umgekehrt. So bleibe „das Ringen um die rechten guten Werke vor Gott bleibende Herausforderung für den Glaubenden und die Kirche“ (S. 259). – „Herrin und Hure? Glaube und Vernunft bei Luther“ (*Daniel Facius*) befaßt sich mit dem heute erhobenen Vorwurf, Luther habe sich gegen den aufklärerischen Humanismus gestellt und damit dem Fundamentalismus zum Sieg verholfen. Der Autor will mit Luther die rechte Balance finden „zwischen moderner Vergötterung und postmoderner Denunziation der Vernunft, um sie wieder in den Dienst des Glaubens zu stellen“ (S.271). – *Rolf Sons* schreibt über „Von Luthers Glaubensfrömmigkeit lernen“. Luthers Lehre sei nicht begründet in einer wissenschaftlichen Theorie sondern in seiner Bi-

belfrömmigkeit und dem Gebet. Was betende Schriftbetrachtung ist, wird am Schluß mit einigen Thesen erläutert. – „Luther und die Toleranz“ (*Gottfried Herrmann*) beschäftigt sich mit dem anderen heutigen Vorwurf gegen Luther, er sei ein intoleranter Mensch gewesen, hier am Beispiel der Täuferbewegung. Es bleibt eine interessante Entdeckung, wie selbst unsere toleranten Kirchen Grenzen der Toleranz aufweisen und intolerant sein können – oder müssen? – „Masken Gottes“ titelt der Journalist *Uwe Simon-Netto* seinen Beitrag über die bleibende Aktualität der recht verstandenen „Zwei-Reiche-Lehre“ Luthers. Ihm ist – vom gleichen Autor – eine aufschlußreiche Tabelle aus einer anderen Quelle beigelegt. – Das gleiche Thema „Kirche und Staat“ aus theologischer Sicht behandelt *Joachim Kummer*, ein Thema, das nach wie vor nicht nur Lutheraner, sondern die ganze Christenheit bewegt.

Das letzte Kapitel, eingeordnet unter „Allein zur Ehre Gottes“, beinhaltet allein acht verschiedene Beiträge. *Jan van de Kamp* behandelt unter dem Thema „Der Staat als ordnende Kraft von Kirche und Gesellschaft“ die Eigenart der Bremer Kirchenordnung von 1534. – *Walter Hilbrands* gibt unter dem Thema „Mit Psalmen, Hymnen und Liedern“ einen Überblick über Luthers Bedeutung für die Kirchenmusik und *Christian Herrmann* über Lutherdarstellungen in der Buchkunst bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts. – *Ulrike Treusch* geht es um das Verständnis von Ehe und Familie, das in Gottes Schöpfungsordnung begründet sei. – In seinem dritten Aufsatz geht es *Gottfried Herrmann* um die Anfänge des Kirchenregiments der Landesherren am Beispiel des Zwickauer Stadtrats um die Predigerentlassungen ab 1531. – *Christian Lehmann* versucht einen theologischen Vergleich zwischen Luther und Calvin, wobei z. B. in der Abendmahlsfrage und im gottesdienstlichen Musikverständnis für letzteren geworben wird. – Unter der Bemerkung Luthers „Der Heilige Geist ist größer als Aristoteles“ geht es *Ralf Thomas Klein* um das Verhältnis von Theologie und Philosophie bei Luther bis hin zur lutherischen Orthodoxie. – Dann darf natürlich auch nicht fehlen „Der Pietismus als Weiterführung der Reformation“ von *Michael Kotsch*, auch wenn er teils unbefriedigend erscheinen muß. – Als Epilog endet das Buch schließlich mit dem Aufsatz von *Thomas Jeising* mit dem Wunsch „Das Anliegen der Reformation heute verwirklichen“.

Das inhaltliche Kaleidoskop dieses Buches kann mit dieser Rezension nicht erfaßt werden. Bewußt wurde auch darauf verzichtet, die theologische und kirchliche Zugehörigkeit der Autoren (Autorenverzeichnis S.489f) mit dem Inhalt ihrer Artikel in Beziehung zu setzen, bei 22 Autoren so unterschiedlicher Herkunft ein in der Kürze unmögliches Unterfangen. Es ist jedenfalls ein Buch gelungen, aus dem man sich immer wieder einmal einen einzelnen Aufsatz vornehmen kann. Das Reformatorische hat bleibende Bedeutung bis heute, das Heutige aber bleibt zumindest ergänzungsbedürftig.

Johannes Junker